

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 19

Artikel: Die Ehre
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetisches Geplänkel

Immer öfter taucht nun der Vor-
schlag auf, die Straßenbahnwagen nach
dem sogen. Einmannsystem zu
führen. Die Ersparnis an Arbeits-
kräften würde dadurch ganz bedeutend
werden. Sonderbarerweise aber spricht
immer noch niemand davon, daß man
eine weit einträglichere Ersparnis an
Gehältern erzielen könnte, wenn man
beispielsweise an den leitenden Stel-
len das Einmannsystem einführen
würde. Wenn man an Stelle der Kom-
missionen von sieben bis neun Un-
verantwortlichen einen einzigen Ver-
antwortlichen setzen würde, käme wahr-
scheinlich in den meisten Fällen mehr
heraus als jetzt.

*

Wir haben lebhaft wieder einmal
eine Flut von Reklamen einer sogen.
schweizerischen Familienzeitschrift über
uns ergehen lassen müssen, die in
Deutschland hergestellt wird und es,
wie Bobach und andere ganz einfach
mit einem Sonderumschlag machen zu
können glaubt, auf dem das Blatt als
schweizerisch bezeichnet wird.
Dieses „Blatt der Hausfrau, Schweizer
Ausgabe“ tut noch mehr: Es wartet
sogar mit einer Versicherung von zehn-
tausend Franken auf. Man hat in-
dessen an vielen Orten — natürlich
nur in der Schweiz — das Gefühl,
daß es netter wäre, wenn man in
einer Zeit, in der sich noch so viele
Schweizer von deutschen Versicherungen
gelinde gesagt benachteiligt fühlen,
von Berlin aus nicht von Versiche-
rungen mit uns sprechen würde.

Paul Altheer

*

Hineingefallen

Mehrere Damen vom Frauenverein
machen einen Besuch im Gefängnis.
Der Gefängnisdirektor führt sie herum.
Sie besichtigen Zellen, Arbeitsäle,
Krankenzimmer, Küche und gelangen
schließlich in einen schlicht ausgestat-
ten Raum, in welchem drei weibliche
Personen eifrig mit Nähn beschäftigt
sind. „Gott, was für heruntergekom-
mene Individuen. Hat man je so ab-
stoßende Gesichter gesehen? Wegen was
sind die hier?“ raunt eine der hoch-
mögenden Damen beim Eintreten dem
Direktor zu. „Weil sie sonst obdachlos
wären,“ antwortete dieser mit grim-
migem Lächeln; „es ist nämlich die
Frau Direktor mit ihren Töchtern, die
ich mir eben erlauben wollte Ihnen
vorzustellen.“

Die Truhe

Von Peter Trüll

Es ist noch gar nicht lange her,
Da suchte ich im alten Kram.
Fand eine Truhe, klein, nicht schwer,
Die mir noch nie zu Händen kam.

Auf dunkelsatt geblautem Holz
War feuerfarbner Rosenblüst
Inmitten, und mit vielem Stolz
Gemalt, und anzusehn mit Lust.

Darinnen lagen beieinand
Viel Blätter, gelb von langer Zeit,
Ein Band dazu von lieber Hand,
Aus Seide, rot und nicht sehr breit.

Ich las die krause Schnörkelschrift
Und fand viel zarte Verse drin
Voll Glut und auch wie süßes Gift:
Für Benedicta Ramolin.

Ich dachte, wie vor manchem Jahr
Die Schöne jene Verse las,
Wie sie im dunkelbraunen Haar
Im Erker an dem Fenster saß.

Ich dachte, wie am hellen Tag
Er sie erröternd wohl begrüßt
Und sie ihn dann im Rosenhag
In Sommernächten heiß geküßt.

Wie auch der Traum ein Ende nahm,
Wie es beschrieben jene Hand;
Und wie in allem Leid und Gram
Nur blieb das dunkelfarbne Band.

Und jene Verse voll der Glut
In einem alten blauen Schrein
Und Rosen drauf, so satt wie Blut —
Ich blieb damit noch lang allein.

*

Lieber Nebelspalter!

Zur Geschäftssitzverlegung der Fir-
ma Tobler A.-G., Schokoladefabriken,
von Bern nach Schaffhausen sende ich
Dir folgenden kleinen Beitrag:

Früher hieß es: Toblerone Bern.
Heute muß es heißen: Bern ohne
Tobler.

*

Ein weltfremdes Bäuerlein kommt
nach Zürich und gelangt nach einigen
Kreuz- und Querfahrten in den be-
lebtesten Straßen der Stadt mit ganz
verwirrtem Kopf auf dem Hauptbahnhof an. Er verlangt ein Billet nach
Schaffhausen. „Über Winterthur oder
Bülach?“ schnarrt ihn der Beamte an,
worauf seine Antwort: „Eh, du dumme Cheib, däck über Oschtere!“

*

Die Ehre

Lehrer: „Was verliert also der
Mensch, der sich etwas zu Schulden
kommen läßt?“

Chueri: „Den Kredit!“

qu

Der Ex-Kalif

besuchte in Genf das Theater. Es wird
ein Chebruchdrama gegeben. Nach der
Vorstellung wird er gefragt, wie ihm
die Vorstellung gefallen habe. „Sehr
gut,“ meint der Ex-Kalif, „aber zu
komisch, daß da wegen einer einzigen
Frau solche Komödie gemacht wird.“

*



Der Reise-Onkel

Praktisch

Jeden Morgen, wenn Anton, der
Offiziersbediente, dem Herrn Haupt-
mann die warme Schokolade in den
oben Stock hinaufbrachte, war die Un-
tertasse mit der braunen Brühe ver-
schmiert. Mürrisch sprach der Haupt-
mann eines Tages: „Anton! Ich sag
es Dir nun zum letzten Male! Wenn
Du mir Morgen früh wieder ein sol-
ches Fußbad bringst, sperr ich Dich
drei Tage ins Loch!“

Das half. Von nun an bediente An-
ton seinen Vorgesetzten täglich mit
schön sauberer Untertasse.

Als Anton dem Hauptmann das
Pferd brachte, sagte der Gestrengte:
„Anton! Jetzt bin ich mit dir zufrie-
den. Aber sag mir nun, wie machst Du
es jetzt, daß Du die Schokolade nicht
mehr verschüttest?“

„Ganz einfach, Herr Hauptmann.
Jeden Morgen nehme ich unten einen
Schluck aus der Tasse und immer,
wenn ich oben bin, lasse ich ihn wieder
hinein!“

Ramor

*

Aus der Instruktionsstunde

Instruktor: „Disziplin ist, wenn der
Soldat für den Offizier durchs Feuer
geht. Also, Rekrut Huber, was ist Dis-
ziplin?“

Rekrut Huber: „Wenn der Soldat
im Feuer dem Offizier durchgeht.“

Logisch

Prinzipal: „Warum haben Sie jetzt
einen ganzen Tag frei gemacht? Sie
hatten mich doch nur um einen halben
gebeten?“

Angestellter: „Sie sagen ja selber
immer, man solle nie etwas halb
machen.“

Rimese

Kaffee ist ein Genuss, auf Ehre,
wenn er nur nicht so schädlich wäre. —
Wer solches unbedenklich spricht,
der kennt den Kaffee Hag noch nicht.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstrasse ZÜRICH Peterstrasse 21
A. Döndury & Co. A.G. Za 2629 g

Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bündnerstube / Spezialitätenküche